

Katharina Heisig und Michael Weber*

Warum bleiben Ausbildungsstellen in Sachsen unbesetzt?

Ausbildungsbetriebe in Sachsen kämpfen zunehmend mit Besetzungsschwierigkeiten. Maßgeblich dafür sind zwei Gründe: Erstens streben sächsische Schüler seit einigen Jahren zunehmend eine Hochschulzugangsberechtigung an. Zweitens stimmen die berufliche Orientierung derjenigen, die sich für eine Berufsausbildung entscheiden, und die Berufsangebote der Ausbildungsbetriebe nicht immer überein. Zusätzlich scheinen qualifikatorische Ungleichgewichte die Besetzungsschwierigkeiten zu verschärfen.

Zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres waren in Sachsen noch 5 300 Ausbildungsplätze unbesetzt; dies ist gut ein Viertel aller im laufenden Berichtsjahr gemeldeten Berufsausbildungsstellen. Gleichzeitig galten 3 200 registrierte Ausbildungsbewerber als unversorgt. Zur Erklärung dieses Phänomens wird häufig auf zwei verschiedene Ursachencluster verwiesen: Zum einen sinkt durch den demographischen Wandel und höhere Bildungsambitionen die Gesamtanzahl der Bewerber um Ausbildungsstellen. Zum anderen gibt es Informationsdefizite sowie berufsspezifische, qualifikationsbezogene und regionale Ungleichgewichte zwischen Ausbildungsbetrieben und Bewerbern, weswegen gleichzeitig Ausbildungsstellen unbesetzt und Bewerber unvermittelt bleiben.

DIE BEWERBERZAHL BLEIBT HINTER DER ANZAHL DER SCHULABGÄNGER ZURÜCK

Grundsätzlich hat sich die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt im Freistaat in den vergangenen 20 Jahren stark gewandelt (vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2009a,b, 2017a). Wie Abbildung 1 verdeutlicht, ist die Zahl der registrierten Ausbildungsbewerber in Sachsen seit Ende der 1990er Jahre um über zwei Drittel gesunken, die Zahl der Ausbildungsstellen dagegen nur um ein Drittel. Kamen früher rechnerisch knapp zwei Bewerber auf eine Stelle, beläuft sich das Verhältnis aktuell auf etwa 1:1. Dabei haben sich die Bewerber- und Stellenzahlen seit 2011 auf einem niedrigeren Niveau von jeweils ca. 20 000 pro Ausbildungsjahr eingependelt.

Der Rückgang der Bewerberzahlen ist dabei eine unmittelbare Folge des Geburtenknicks der Nachwendezeit. Dieser führte in der ersten Dekade des neuen Jahrtausends zu einem massiven Rückgang des Bewerberpotenzials. Dieses setzt sich zusammen aus Absolventen von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie von Übergangsmaßnahmen (Berufgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr, berufsvorbereitende Maßnahmen, vgl. Abb. 1 rechts). Jedoch hat sich die Entwicklung seit dem Jahr 2011 wieder gebessert; die Absolventenzahlen haben sich – verursacht durch den Mitte der 1990er Jahre wieder einsetzenden Anstieg der Geburten-

raten – seither wieder leicht erhöht. Überraschenderweise wirkte sich dies bislang aber nicht positiv auf die Zahl der registrierten Ausbildungsbewerber aus.

Um festzustellen, warum die Bewerberzahlen für die duale Ausbildung in den letzten Jahren schwächer expandierten als die Zahl der Schulabgänger, betrachten wir in Abbildung 2 die Eintritte in die verschiedenen Ausbildungswege im Zeitablauf. Dabei stehen die Schulabgänger potenziell zu zwei Zeitpunkten ihres Lebens vor der Wahl, eine berufliche Ausbildung zu beginnen: Nach Abschluss der Sekundarstufe I (linke Abbildung) und gegebenenfalls nach Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung (HZB, rechte Abbildung).

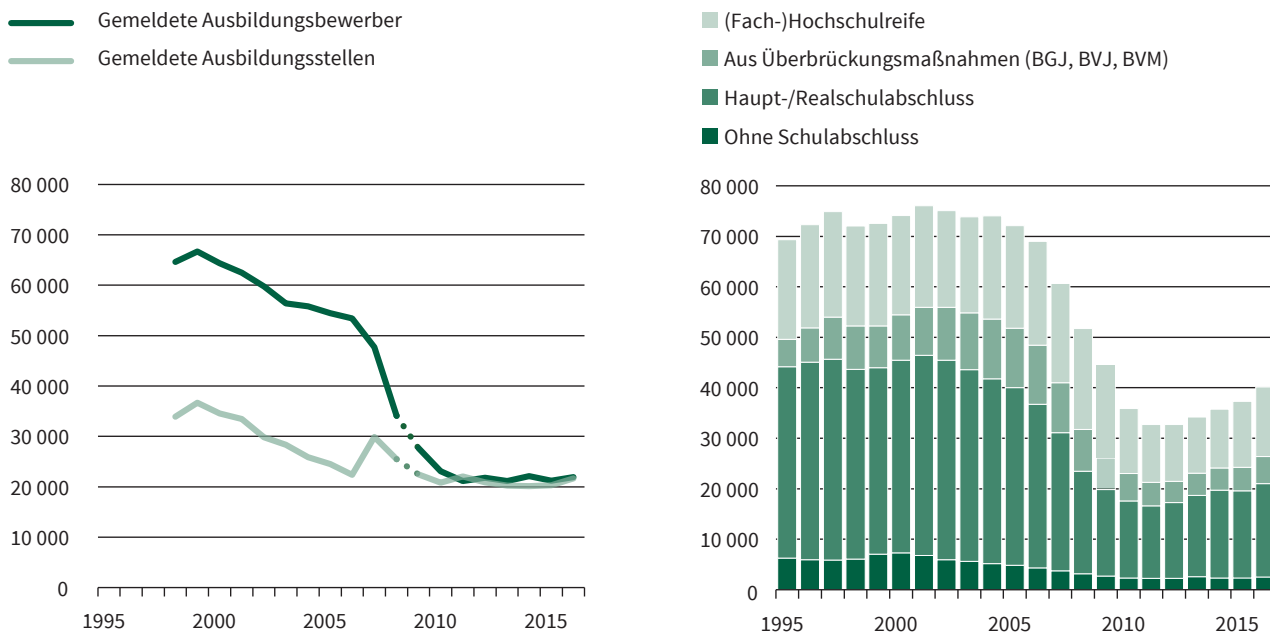
Zum Ende der Sekundarstufe I verfügen die Schüler in der Regel über einen Haupt- oder Realschulabschluss; nur ein kleiner Anteil verlässt die Schule ohne Abschluss.¹ Zu diesem Zeitpunkt haben die Absolventen die Wahl zwischen einer dualen Berufsausbildung in Ausbildungsbetrieb und Berufsschule, einer schulischen Berufsausbildung in einer Berufsfachschule und dem Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung an einer allgemeinbildenden oder beruflichen Schule. Darüber hinaus nehmen einige Jugendliche an berufsvorbereitenden Maßnahmen teil, um Schulabschlüsse nachzuholen oder andere ausbildungsrelevante Fähigkeiten zu erwerben, bevor sie eine duale oder schulische Ausbildung beginnen können. Entscheiden sich die Schüler für den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung, stehen sie einige Jahre später vor der Wahl, eine duale Berufsausbildung, eine schulische Berufsausbildung oder ein Studium zu beginnen.

Abbildung 2 verdeutlicht, dass die duale Berufsausbildung innerhalb der vergangenen zehn Jahre in erster Linie bei den Schulabgängern der Sekundarstufe I an Beliebtheit eingebüßt hat (linkes Bild), nicht aber bei den Abiturienten und Fachabiturienten (rechtes Bild). Wählten im Jahr 2008 etwa 40 % der Jugendlichen nach der Sekundarstufe I den Weg der beruflichen Ausbildung, war es im Jahr 2016 weniger als ein Drittel. Von den (Fach-)Abiturienten entscheidet sich dem-

* Katharina Heisig ist Doktorandin und Dr. Michael Weber ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Niederlassung Dresden des ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Abb. 1

Ausbildungsbewerber und -stellen (links) und Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Schulen sowie von berufsvorbereitenden Maßnahmen (rechts) in Sachsen

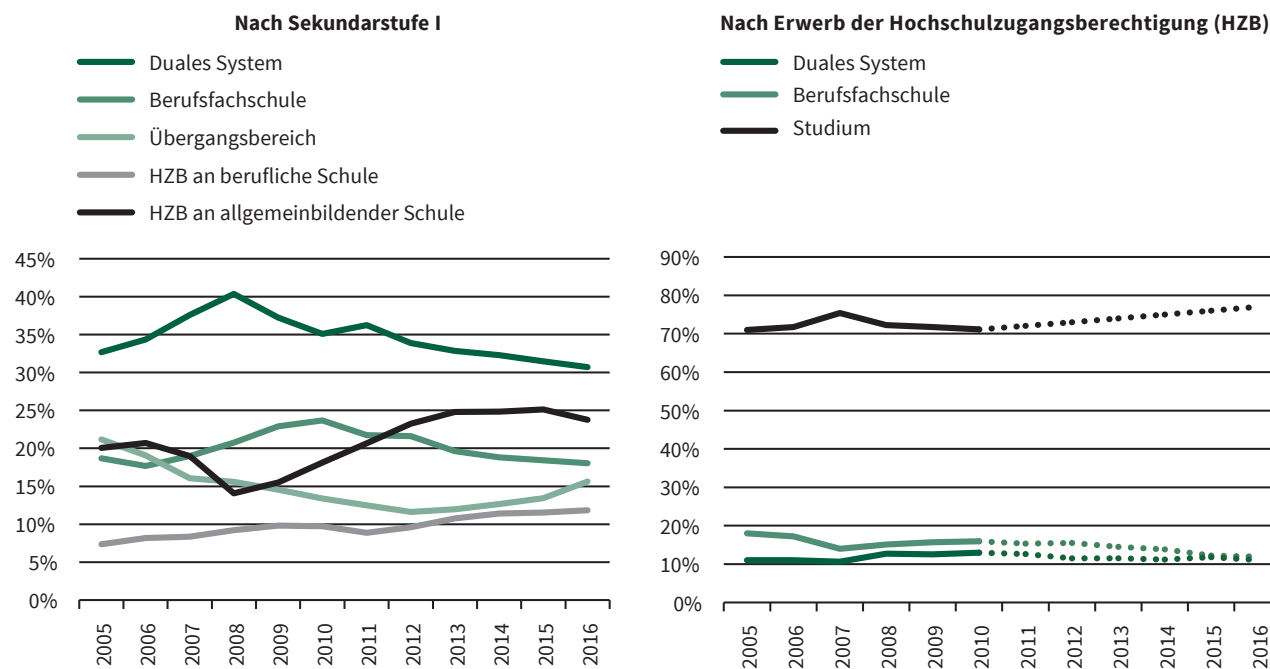


Anmerkung: Die Statistik über den Ausbildungsstellenmarkt wurde zum Berichtsjahr 2008/2009 auf einen einheitlichen Datenstand umgestellt. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den Jahren davor ist daher geringfügig eingeschränkt.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2009a,b, 2017a), Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2017a,b), Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

Abb.2

Verteilung der Eintritte in verschiedene Ausbildungswege in Sachsen, 2005-2016



Anmerkung: Übergangsquoten in das Studium ab dem Berichtsjahr 2011 vorläufig und geschätzt.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2016, 2017), Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (2014), Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016), Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2017a, b, c), Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

gegenüber unverändert gut jeder Zehnte für eine duale Ausbildung. Der in den letzten Jahren beobachtete Anstieg der Studierneigung der Abiturienten (vgl. Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung 2014, Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016) hat sich demnach so gut wie gar nicht auf die relative Beliebtheit der dualen Ausbildung ausgewirkt. Relevant ist vielmehr, dass ein immer größerer Teil der Jugendlichen das Abitur erwirbt oder dies zumindest anstrebt. Im Jahr 2005 entschied sich fast jeder vierte Schüler nach der Sekundarstufe I für diesen Weg, im Jahr 2016 war es bereits gut jeder Dritte. Auffällig ist dabei der spätestens seit dem Jahr 2005 recht konstante Anstieg des Anteils der Schüler, die die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife an beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen erwerben. Demgegenüber hat sich der Anteil der Schüler in der Sekundarstufe II allgemeinbildender Schulen in den letzten Jahren auf einem hohen Niveau stabilisiert. Anscheinend streben auch immer mehr Realschüler eine Hochschulausbildung an.

Gleichzeitig steigt seit einigen Jahren wieder der Anteil von Jugendlichen im Übergangsbereich. Hierbei handelt es sich vorrangig um Schulabgänger ohne Schulabschluss bzw. Absolventen mit Hauptschulabschluss. Ihnen gelang in den letzten Jahren wieder seltener der unmittelbare Weg in eine Ausbildung. Unklar bleibt, ob der beobachtete Wiederanstieg auf potenziell zunehmenden Qualifikationsmängeln der Bewerber oder auf möglicherweise überhöhten Erwartungen der Betriebe an die Qualifikation der Bewerber beruht.

Demgegenüber steht die schulische Berufsausbildung in keiner ersichtlichen Konkurrenz zur dualen Ausbildung. Vielmehr verlor die schulische Berufsausbildung parallel zur dualen Berufsausbildung in den letzten Jahren an Bedeutung. Dabei spielte aber nicht nur die gestiegene Neigung, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen, eine Rolle, sondern – anders als bei der dualen Ausbildung – anscheinend auch die Studierneigung der erfolgreichen Abiturienten.

Damit dürfte für die Frage, weshalb das Bewerberangebot für die duale Ausbildung in den letzten Jahren insgesamt konstant blieb, obwohl die Schulabgängerzahlen wieder leicht gestiegen sind, die Tendenz zu höheren Bildungsabschlüssen bzw. der Qualifikationsmangel nach der Sekundarstufe I maßgeblich sein: Immer mehr Jugendliche eines Jahrgangs entscheiden sich für den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung oder müssen vor der angestrebten Ausbildung erst im Übergangssystem relevante Grundfähigkeiten erlernen.

DIE INTERESSEN DER BEWERBER STIMMEN NICHT HINREICHEND MIT DEM BEDARF DER BETRIEBE ÜBEREIN

Neben diesen Aspekten dürften aber auch berufsfachliche und regionale Ungleichgewichte zwischen Bewerbern und Ausbildungsbetrieben für die gegenwärtigen Besetzungsschwierigkeiten im dualen Ausbildungssystem eine Rolle spielen. Denn die Ausbildungsbewerber haben die Wahl aus über 330 verschiedenen Ausbildungsberufen in über 100 Berufsgruppen (3-Steller der Klassifikation der Berufe 2010). Hier droht die Gefahr, dass Bewerber freie Ausbildungsstellen in verwandten Berufen mangels Kenntnis solcher Alternativen

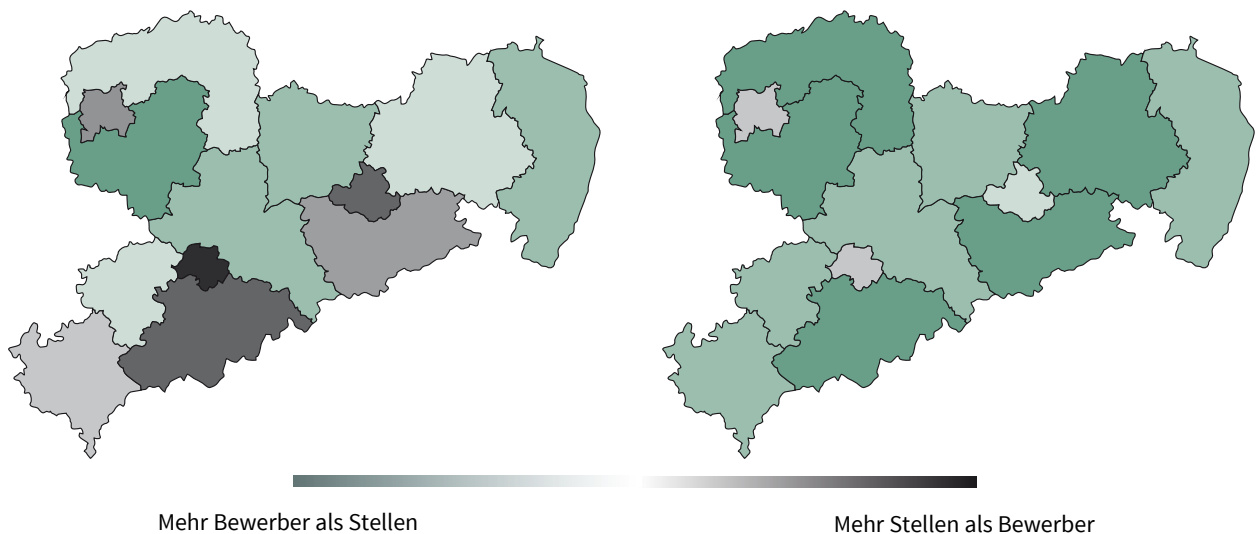
übersehen könnten, was zur Besetzungsproblematik in den einzelnen Berufsgruppen beiträgt. Tatsächlich vereinen die Ausbildungsberufe der zehn beliebtesten Berufsgruppen bereits die Hälfte der sächsischen Ausbildungsbewerber auf sich (vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2017b). Die registrierten Ausbildungsstellen sind demgegenüber etwas gleichmäßiger verteilt. Ihre TOP 10 umfassen lediglich 43 % aller Stellen. Rechnerisch bestehen Besetzungsschwierigkeiten insbesondere bei den Lebensmittel- und Gastgewerbeberufen, den Bau- und Ausbauberufen sowie in zahlreichen fertigungstechnischen Berufen. Eine Ausnahme sind hier die Berufe der Fahrzeug-, Luft-, und Schiffbautechnik, die auch im laufenden Berichtsjahr einen deutlichen Bewerberüberschuss verzeichnen. Auch in Verwaltungsberufen, Gesundheitsberufen sowie in zahlreichen Handelsberufen und Berufen der Land- und Forstwirtschaft kommen vergleichsweise viele Bewerber auf eine Stelle.

Grundsätzlich sind die Besetzungsaussichten für die Betriebe umso besser, je mehr Bewerber auf eine Stelle kommen. Allerdings bleiben Berufsausbildungsstellen nicht nur in Berufen mit ausgeprägtem Bewerbermangel unbesetzt, sondern auch in Berufsgruppen, welche rechnerisch einen Bewerberüberschuss aufweisen. Beispielsweise ist die Berufsgruppe Einkauf und Vertrieb von einem deutlichen, flächendeckenden Bewerberüberschuss gekennzeichnet; trotzdem blieben zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres 75 % aller gemeldeten Stellen unbesetzt. Ein ähnliches, wenn auch weniger drastisches Bild zeigt sich für ca. 30 weitere Berufsgruppen, die trotz eines rechnerischen Bewerberüberschusses bis zum Beginn des Ausbildungsjahres teilweise nur die Hälfte aller Ausbildungsstellen besetzen konnten.

Zwei Faktoren könnten zu den Besetzungsschwierigkeiten bei Berufen mit rechnerischem Bewerberüberschuss beitragen: erstens die bereits oben angesprochenen qualifikatorischen Diskrepanzen und zweitens unterschiedliche regionale Verteilungen von Stellen und Bewerbern in einer bestimmten Berufsgruppe. Abbildung 3 stellt diese regionalen Ungleichgewichte exemplarisch für zwei Berufsgruppen im laufenden Berichtsjahr dar. Grüne Regionen sind von einem Bewerberüberhang, graue Regionen von einem Stellenüberhang gekennzeichnet. Je dunkler die Farbe, desto deutlicher der jeweilige Überhang. In der Berufsgruppe Speisenzubereitung sind sachsenweit genauso viele Stellen wie Bewerber gemeldet. Die Karte in Abbildung 3 (links) offenbart jedoch, dass insbesondere in Südwestsachsen sowie in den Städten Dresden und Leipzig die Nachfrage nach Lehrlingen mit dem Berufsziel „Koch“ die Anzahl interessierter Bewerber zum Teil deutlich übersteigt, während in den Landkreisen Nordwest-, Mittel- und Ost Sachsens mehr Bewerber als Stellen registriert sind. In der Berufsgruppe Büro und Sekretariat, die sachsenweit ein sehr günstiges Besetzungsverhältnis von 1,45 Bewerbern je Stelle aufweist, besteht hingegen ein Stadt-Land-Gefälle (vgl. Abb. 3 rechts): Einem Bewerberüberschuss in den Landkreisen steht ein Nachfrageüberschuss in den kreisfreien Städten gegenüber.

Die regionalen Ungleichgewichte in diesen oder anderen Berufsgruppen könnten zu den Besetzungsschwierigkeiten beitragen. Sie lassen sich im Laufe des Bewerbungsprozesses abbauen, sofern Ausbildungsinteressierte zum Beispiel von

Abb. 3
Regionale Ungleichheiten der Berufe Speisenzubereitung (links) und Büro und Sekretariat (rechts) in Sachsen



Quelle: Geodaten: @ GeoBasis-De / BKG 2014, Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2017b), Darstellung des ifo Instituts.

Verbänden und Arbeitsagenturen über offene Ausbildungsstellen auch in anderen sächsischen Kreisen informiert werden und sie zugleich bereit sind, auch räumlich entferntere Ausbildungsstellen anzutreten. Inwieweit dies bereits jetzt gelingt, kann anhand der verfügbaren aggregierten Daten leider nicht endgültig festgestellt werden.

FAZIT

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die aktuelle Situation des sächsischen Ausbildungsmarktes verschiedene Entwicklungen widerspiegelt: In den letzten 20 Jahren ist die Zahl der Schulabgänger relativ zur Zahl der Berufsausbildungsstellen gesunken. Obwohl dieser Quotient wieder ansteigt, bleibt die Bewerberzahl konstant. Dies reflektiert, dass heute ein höherer Anteil der Realschüler eine Hochschulzugangsberechtigung anstrebt als noch vor fünf Jahren, während gleichzeitig der Anteil an Jugendlichen zugenommen hat, die erst Übergangsmaßnahmen absolvieren, bevor sie eine Ausbildung beginnen können. Hier könnten auf der einen Seite erweiterte Ausbildungskonzepte (berufliche Ausbildung zusammen mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung) und auf der anderen Seite eine Anpassung der Ausbildungsanforderungen und Nachqualifizierungsangebote helfen, Ausbildungsstellen zügiger zu besetzen. Zudem stimmen die Berufswünsche der Bewerber und die freien Ausbildungsstellen der Betriebe zu wenig überein. Umfangreichere Informationen über das breite Spektrum der Ausbildungsberufe könnten die berufliche Flexibilität der Bewerber erhöhen. In weniger attraktiv erscheinenden Berufen dürften aber weitere Maßnahmen (Werbung, Anpassung der Ausbildungsvergütung) notwendig sein, um das Interesse der Jugendlichen wieder stärker zu wecken.

LITERATUR

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), Übergangsquoten in die Hochschule (in %), Jahreszahlen 2005 bis 2010, Bielefeld.

Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (Hrsg.) (2014), Abiturientenbefragung 2014, Geschätzte Übergangsquoten nach dem Erwerb der Studienberechtigung im Freistaat Sachsen, Mittelwertschätzungen 2012 und 2014, Dresden.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2009a), Zeitreihen – Berufsausbildungsstellen, Reihe: Arbeitsmarkt in Zahlen – Ausbildungsstellenmarkt, Jahreszahlen 1997/98 bis 2008/09, Nürnberg.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2009b), Zeitreihen – Bewerber für Berufsausbildungsstellen, Reihe: Arbeitsmarkt in Zahlen – Ausbildungsstellenmarkt, Jahreszahlen 1997/98 bis 2008/09, Nürnberg.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2017a), Monatliche Zeitreihen – Ausbildungsstellenmarkt, Reihe: Arbeitsmarkt in Zahlen - Ausbildungsstellenmarktstatistik, Nürnberg.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2017b), Bewerber für Ausbildungsstellen (Monatszahlen), August 2017, Nürnberg.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2016), Integrierte Ausbildungsberichterstattung - Anfänger, Teilnehmer und Absolventen im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren/Konten und Ländern 2015, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2017), Schnellmeldung Integrierte Ausbildungsberichterstattung - Anfänger im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren/Konten und Ländern 2016, Wiesbaden.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (Hrsg.) (2017a), Statistik der allgemeinbildenden Schulen, Absolventen/Abgänger, Tabelle 21111-008Z, zuletzt abgerufen am 25. September 2017.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (Hrsg.) (2017b), Statistik der beruflichen Schulen, Absolventen/Abgänger an berufsbildenden Schulen (Anzahl), Tabelle 21121-009Z, zuletzt abgerufen am 25. September 2017.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (Hrsg.) (2017c), Bildungsmonitoring: Neu eingetretene Schüler, Schulart, Schulische Herkunft, Geschlecht, Migrationshintergrund, Tabelle 21129-121, zuletzt abgerufen am 25. September 2017.

1 Schüler an sächsischen Gymnasien erhalten mit dem Abschluss der 10. Klasse automatisch den Realschulabschluss.